



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Wo war Gott?

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Fachwissenschaftliche Orientierung

I Das Problem der Theodizee – ein logischer Widerspruch

Die Berichte von Leid und Gewalt, sei es in New Orleans, Südostasien oder in Japan, werfen die Frage nach der Existenz und dem Nichteingreifen Gottes auf. Sie widersprechen der Vorstellung eines allgütigen und allmächtigen Schöpfergottes.

Auf die logische Unvereinbarkeit eines solchen Wesens mit dem Leid in der Welt hat bereits Epikur hingewiesen. Aus Gottes Güte und seiner Allmacht folge sein Interesse und seine Fähigkeit zur Vermeidung allen Übels. Die Welt müsste frei sein von Leid, ist es aber offensichtlich nicht.

II Von Leibniz bis Jonas – Lösungsansätze im Wandel der Zeit

Versuche, diesen Widerspruch aufzulösen, nennt man nach Gottfried Wilhelm Leibniz Theodizee (abgeleitet von griechisch *Theos* = Gott und *dike* = Recht).

Von einer Theodizee im engeren Sinne spricht man bei all jenen Argumentationen, die sich im Anschluss an Leibniz auf reine Vernunftargumente berufen. Ihr Ziel ist es, mit den Mitteln der Vernunft zu beweisen, dass der Widerspruch nicht existent ist. Von einer Theodizee im weiteren Sinne spricht man, wenn auch dogmatische oder emotionale Gründe für eine Rechtfertigung Gottes herangezogen werden.

Virulent wird das Theodizeeproblem vor allem im Spannungsfeld von traditioneller Religion und beginnender Aufklärung. Leibniz nimmt an, dass der Schöpfer sein Werk nicht besser habe verrichten können. Voltaire wendet sich angesichts der beobachtbaren Leiden und Übel der Welt gegen den Zynismus der Leibniz'schen Rechtfertigungsversuche. Wenn Gott die beste aller möglichen Welten geschaffen habe, so will Candide, der Held in Voltaires berühmtestem Roman, sich Gottes Alternativen lieber gar nicht erst vorstellen.

Vor allem Kants Analyse der Beschränktheit der menschlichen Vernunft hat die rationalen Theodizee-Versuche hinfällig erscheinen lassen. In einer kleinen Schrift mit dem Titel „Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee“ stellt er die These auf, dass man niemals aus der erfahrbaren Welt über den Umweg der Vernunft den letzten Willen Gottes erkennen kann („doktrinale Theodizee“). Deshalb kann die Vernunft als „Anklägerin“ auch nicht feststellen, welche Übel in der Welt für Gottes Plan wirklich „zweckwidrig“ sind. Dazu wäre sie auf unmittelbare Willensbekundungen Gottes angewiesen („authentische Theodizee“). Diese sind jedoch nicht durch die Vernunft erkenn- und erklärbar. Die Vernunft mutet sich als Ankläger, Richter und Verteidiger Gottes deshalb zu viel zu.

Auch im neunzehnten Jahrhundert spielt die Theodizeefrage im deutschen Idealismus eine entscheidende Rolle. So hat Hegel seinen Versuch, die Entfremdung des absoluten Geistes in der Welt und den dialektischen Prozess seiner Selbstbewusstwerdung darzustellen, explizit als Theodizee verstanden.

Brachte das verheerende Erdbeben von Lissabon 1755 das von Leibniz' Theodizee geprägte Weltbild zum Einsturz, so sah sich das zwanzigste Jahrhundert mit der vom Menschen verantworteten humanitären Katastrophe zweier Weltkriege und dem staatlich organisierten Massenmord konfrontiert. Fortschrittsutopien und die Idee einer bestmöglichen Welt wirken anhand dieses von Menschen verursachten Leids Einzelner und ganzer Völker zynisch.

Die Versöhnung von Gott und Vernunft in der Theodizeefrage gelingt in der Gegenwart offensichtlich weniger denn je. Bertrand Russell hat diese Situation so formuliert: „Glauben Sie, wenn Ihnen Allmacht und Allwissenheit, und dazu Jahrtausende gegeben werden, um die Welt

zu vervollkommen, dass Sie dann nichts Besseres als den Ku-Klux-Klan oder die Faschisten hervorbringen können?“¹

Nach Hans Jonas muss man im Angesicht von Auschwitz die Idee von der Allmacht Gottes fallen lassen. In der aktuellen Debatte hat Odo Marquard darauf hingewiesen, dass sich auf die Theodizeefrage zwar keine Antwort finden lasse, sie aber eine bewahrenswerte Frage sei, mit der jede Generation sich aufs Neue beschäftigen müsse.

III Argumentationen für die Theodizee

Wie sehen nun die Argumentationen für die Theodizee aus, die sich auf Vernunftargumente berufen? Welche Strategien gibt es, den dargestellten Widerspruch aufzulösen?

Denkbar ist eine Relativierung des Übels. Was von uns als Übel empfunden wird, erscheint nur aus menschlicher, vielleicht egoistischer oder kurzsichtiger Sicht als ein solches. In Wirklichkeit dient es einem übergeordneten Plan, einem in der Zukunft liegenden, uns uneinsichtigen Ziel. Das Leid kann ebenso als Appell an unser Mitleid oder unsere Hilfsbereitschaft verstanden werden. Es bietet uns die Chance, diese Eigenschaften zu zeigen und zu erproben.

Ein anderes Argument bedient sich ästhetischer Kategorien. Eine Welt ohne Widersprüche ist eine langweilige Welt ohne Spannungsbogen. Vielleicht gehört zur Perfektion auch die schlichte Fülle aller Schattierungen. Eine perfekte Welt muss vollständig sein. Dass heißt, sie muss alle Abstufungen von Gut und Böse enthalten.

Betrachtet man diese Argumente genauer und berücksichtigt dabei den philosophischen Kontext, in den sie eingebunden sind, wirken sie nicht so plump wie hier in der bloßen Aufzählung. Angesichts der Katastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts können sie jedoch nicht überzeugen.

Vielleicht ist eine bessere Welt aber gar nicht denkbar. Vielleicht sind alle menschlichen Zweifel an der Perfektion der Welt nur Folge unserer mangelhaften Einsicht in die Logik der Schöpfung. Wenn z. B. die Willensfreiheit des Menschen ein Gut ist, das Leid und Terror aufwiegt, so kann auf sie nicht verzichtet werden, selbst wenn sie Instabilität und Leid bringt.

Von Neurowissenschaftlern vehement verneint, ist die Willensfreiheit des Menschen doch ein wesentlicher Bestandteil fast aller wichtigen Theodizeeversuche. Die Fragen lauten: Hat Gott den Menschen frei geschaffen? Wenn ja, hat dies nicht direkte Auswirkungen auf seine Allmacht? Ist die Freiheit des Menschen wirklich ein so hohes Gut, dass sie den Preis der Auslöschung der Menschheit in einem zumindest denkbaren nuklearen Krieg aufwiegt? Hätte Gott die Menschen, wenn schon mit völliger Freiheit ausgestattet, nicht von Geburt an gut schaffen können? Können die Menschen der Versuchung, ihre Freiheit zu missbrauchen, widerstehen? Oder würde das den Freiheitsbegriff aufheben? Letztere Debatte ist unter anderem von Richard Swinburne und John Leslie Mackie geführt worden.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Die Frage „Wie konnte Gott das zulassen?“ ist in unserer Gesellschaft, in der Naturkatastrophen, Kriege und private Tragödien noch aus den entlegendsten Regionen in den Medien präsent sind, von ungebrochener Aktualität. Auch im unmittelbaren Alltag der Schülerinnen und Schüler (gleich welcher Glaubensrichtung) wird sich diese Frage z. B. bei vermeintlich unge-rechter persönlicher Behandlung stellen.

Diese Unterrichtseinheit soll Orientierung bieten. Dabei wird bewusst ein breites Spektrum an Aspekten abgedeckt. Ausgangspunkt sind die größten Naturkatastrophen der jüngeren Vergan-



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Wo war Gott?

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

